

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **45 (1912)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:
Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Nochmals „Kunstpflege“. — Reisebilder aus meiner Amerika-Fahrt. — Zur Gründung einer Lehrerkrankenkasse. — Primarlehrerverein der Stadt Bern — Besoldungsfrage in der Stadt Bern. — Kategorien in der stadtbernischen Lehrerschaft. — Kindersanatorium „Maison blanche“. — † Martha Oberli. — Französischkurs in Bern. — Zum Zeichnungskurse in Interlaken. — Herzogenbuchsee. — Langenthal. — Schwarzenburg. — Schweizerische Vereinigung für die Methode Jaques-Daleroze. — Kinematographenunfug. — Société pédagogique de la Suisse romande. — Société pédagogique neuchâteloise. — Instruction et éducation. — Literarisches.

Lesefrüchte.

Wir müssen innerlich ein wenig an uns arbeiten und suchen, milder in unserm Urteil, anspruchsloser in unsern Forderungen zu werden. Wir müssen anfangen, die Leute zu nehmen, wie sie sind, und zur Erleichterung der Arbeit immer eingedenk sein, dass es in Nord und Süd, West und Ost immer wieder die alte Geschichte ist, und dass wir selber die Fehler teilen, die wir an andern rügen und verdammen.

Theod. Fontane.

* * *

Einer der besten Prüfsteine für das Vorhandensein von wirklichem Edelmut ist das Verhalten des Menschen gegenüber lange andauerndem oder ganz hoffnungslosem Unglück; diejenigen, die wenig davon besitzen, ermüden und überlassen bald den Unglücklichen seinem Schicksal. Die andern, welche mit ihrer wahren Teilnahme dennoch aushalten, bestehen die höchste Probe der uneigen-süchtigen Menschenliebe.

* * *

Die Gelegenheit, den Menschen grosse Dienste zu erweisen, ist nicht sehr häufig; dagegen kann man auf Schritt und Tritt jemandem eine kleine Freude machen, wenn es auch bloss ein freundlicher Gruss wäre, der schon manches einsame und freudenarme Dasein wie ein Sonnenblick erhellen kann.

* * *

Die gewöhnliche erste Stufe einer besseren Laufbahn ist die, dass wir das Rechte und Gute ernstlich wollen und allmählich dem Genuss jeder Art vorziehen lernen. Das ist die Erkenntnis des wahren Glückes gegenüber dem falschen.

Hilty.

Nochmals „Kunstpflge“.

Der Aufsatz in Nr. 28 scheint beachtet worden zu sein; denn ein Leser bemerkt, die erwähnten Bilder seien doch nicht die einzigen, die in Betracht kämen. Er hat durchaus recht. Übrigens ist das auch nie behauptet worden. Benutzen wir die Gelegenheit zu einem weitem Spaziergang.

Der Verlag *Rascher & Co. in Zürich* hat früher schon eine Reihe prachtvoller und sehr preiswürdiger Künstlerlithographien in den Handel gebracht, die unsere vollste Anerkennung verdienen. Er hat damit eine Schar hervorragender Meister dem Volke vorgestellt und lieb gemacht. Da erscheint z. B. der in Böcklinscher Farbenglut schwelgende Tessiner Plinio Colombi mit einem flott gemalten „Schloss Chillon“, das er glücklicherweise von einer anderen Seite her als der konventionellen aus darstellt. Hans Beat Wieland stellt uns die Berner Riesen „Eiger, Mönch und Jungfrau“ in einer ganz eigenartig kalten, aber sehr wirksamen Beleuchtung vor. Beide Bilder eignen sich durch ihr Format 100 : 70 cm besonders gut zum Schmücken grosser Räume, wie Schulzimmer, Säle, wo sie eine geradezu monumentale Wirkung erzielen werden. Jedes Bild kostet Fr. 8.—. Warme und heimelig anmutende Töne findet der Bündner Conradin in seinem herzigen „Fextal“ (58 : 38 cm). Wir kennen den Künstler bereits aufs vorteilhafteste von der hübschen Monoserie „La Suisse intime“ her — es lachen die Fluren, es jauchzen die Höhn. Neben diesen wären noch verschiedene andere zu erwähnen, wie das malerische „Lauffenburg“ von Laroche, „Lenzburg“ von Steiner. Die Preise schwanken zwischen Fr. 8.— und Fr. 6.—, die Formate machen sie zu guten, lieben Freunden und heimeligen Genossen unserer Wohnräume.

Der gleiche Verlag bietet dem Kunstfreund ferner eine Serie kleinerer farbiger Künstlersteinzeichnungen. Sie stammen zu je vier aus der Mappe des nämlichen Meisters und sind in einen Umschlag vereint, auf dessen Innenseite eine kurze Würdigung des Malers zu finden ist. Sie müssen jedem Beschauer Freude bereiten und bilden für jeden Freund des Schönen ein vornehmes Geschenk. Im ganzen sind zehn Mappen zu je Fr. 4.— erschienen.

Wer endlich das nicht farbige Bild dem farbigen vorzieht, der greife zu den famosen Radierungen von Gertrud Escher, reizenden Bildchen aus dem alten und neuen Zürich. Sie sind keck hingeworfen und mit warmer Liebe für die Heimat gestochen. Das Stück kostet nur Fr. 1.—. Der Verlag *Rascher & Co.* hat hier das Mögliche getan, um dem Publikum für wenig Geld das Beste zu bieten. Solche Bestrebungen verdienen alle Anerkennung, sowie rege Unterstützung durch Ankauf der Kunstblätter.

Damit aber auch das junge Volk nicht zu kurz komme, sondern ebenfalls teil habe am Genusse echter Kunst — denn was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr —, hat sich der schon im früheren Aufsatz erwähnte Verlag von *Jos. Scholz in Mainz* zur Herausgabe von *Volksbilderbüchern* entschlossen. Von der Beobachtung ausgehend, dass vielfach in unbemittelten Kreisen ein bedeutendes Verständnis für künstlerische Bilderbücher vorhanden ist, der gute Wille also keineswegs fehlt, das Gute dem Schtnde vorzuziehen, dass er jedoch am Preise des Guten jämmerlich Schiffbruch zu leiden pflegt, so dass der kleine Mann schliesslich notgedrungen doch zum Minderwertigen greift, ist der Verlag auf den famosen Gedanken gekommen, eine Serie trefflicher Bücher für Kinder zum billigen Preise von 70 Rp. herauszugeben und die Serie zwanglos weiterzuführen. Wer sich die Bilderbücher genauer besieht, muss freudig anerkennen, dass da etwas ganz Gutes vorliegt, an dem niemand achtlos vorübergehen kann. Tierbilder „Aus Haus und Hof“, liebe alte Reime „Hoppe, Hoppe Reiter“, gezeichnet von Arpad Schmidhammer, „Was Kindlein hat“, „Rat einmal!“, Märchen wie „Dornröschen“, „Hänsel und Gretel“, „Frau Holle“, „Die Heinzelmännchen“ liegen in buntem Durcheinander vor — Kinderherz, was willst du mehr!

Nun ist aber mancher Vater, der nach dem Grundsätze handelt, dass für die Kleinen das Beste gerade gut genug ist, gewiss gerne bereit, etwas mehr für seine Lieblinge auszugeben. Auch in diesem Bestreben kommt ihm der Verlag *Jos. Scholz* in fein durchdachter Weise durch Ausgabe von *Künstler-Bilderbüchern* entgegen, von denen als Neuheiten für 1912 vier verschiedene vorliegen. Die drei für kleinere Kinder sind unzerreissbar. Die Künstlerhand Eugen Osswalds hat sie geschaffen, tadellos, eigenartig, schön. Das Format 22 : 32 gestattet den Lithographien, sich auszudehnen. „Mein Spielzeug“ wird überall Freude erwecken; denn es enthält lauter liebe Dinge aus dem Reiche der Kinder; die herrlichen Tierbilder mit den lustigen Versen im „Kikeriki“ werden selbst Erwachsenen ein behagliches Schmunzeln abringen, und das ganz grosse „Ringsumher“, das Fr. 4.— kostet, während die andern zu Fr. 1.35 zu haben sind, mit seinen „lustigen Erlebnissen aus aller Welt mit Kindern, lieben Tieren und allerei komischen Gestalten“ scheint das vollkommenste Bilderbuch überhaupt zu sein. Grimms Märchen von den „Sieben Raben“ mit acht farbigen Bildern und zahlreichen Textillustrationen von Franz Sassen wendet sich an die Grösseren. Auch hier sind die Bilder tadellos geraten und dürften ihren Zweck voll und ganz erfüllen. Der Preis beträgt wiederum Fr. 1.35.

So fehlt es also auch auf dem Gebiete des Künstler-Bilderbuches nicht an Wertvollem, Echtem, und wir brauchen nur die Hand auszustrecken und zuzugreifen, zu nehmen und festzuhalten, was uns freundlich

geboten wird — selbst dann, wenn unsere Mittel nur ganz bescheiden sind. —

Die im gleichen Verlag erschienenen, von der Freien Lehrervereinigung herausgegebenen Kunstgaben, diese künstlerischen Erbauungsbücher, von denen im ersten Aufsatz schon die Rede war, sind um verschiedene Hefte vermehrt worden. Da finden wir 15 Blätter *Landschaften von Hans Thoma*, 14 Blätter *Jean François Millet*, 20 Bilder des an die besten Holländer erinnernden *Wilhelm Trübner*, die schönsten Werke *Max Leiber-manns*, die eigenartig einfachen und doch so ansprechenden Schöpfungen *Edmund Steppes* und endlich die packenden, grossartigen Hafengebäude und Porträts *Leopolds Graf von Kalkreuth* — es kommt dem Beschauer der tadellosen Reproduktionen, denen immer eine mit feinstem Verständnis geschriebene Einführung aus berufener Feder vorgedruckt ist, einfach unmöglich vor, dass jede der Kunstgaben, jedes der glänzend ausgestatteten Hefte zum Preise von Fr. 1.35 zu haben sein soll. Und da kauft man immer noch „Helgen“ — Schundbilder. Unglaublich, unfassbar!

H. M.

Reisebilder aus meiner Amerika-Fahrt.

Von *Ad. Aeschlimann*, Oberlehrer, Langnau.

Die Seekrankheit.

Etwas nach 6 Uhr abends fuhren wir von Cherbourg fort und kamen nun ins offene Meer hinaus. Vorbei war's mit der schönen Fahrt (aus der Nordsee durch den Kanal). Das Schiff schaukelte ganz gewaltig, und allgemein hiess es, nun werde sich wohl die Seekrankheit einstellen. Es war unheimlich, dieses fortwährende Auf- und Niederwiegen des Schiffes. Viele Passagiere liefen im Sturmschritt auf dem Deck herum, in der Meinung, sich durch diese gymnastische Übung den gefürchteten Gast vom Leibe halten zu können. Ratschläge wurden erteilt, wie man sich zu verhalten habe, damit man verschont bleibe. Bald nach dem Nachtessen fiel das erste Opfer. Ein allgemeines Hallo ertönte, als ein Fräulein nach der Brustwehr sprang und dem Meeresherrn Neptun den gewöhnlichen Tribut zollte. Mich ärgerte diese Roheit, und ich wünschte all den Spöttern von Herzen eine recht tüchtige Seekrankheit an. Das genannte Fräulein blieb nicht lange allein. Bald hier, bald dort ertönte dasselbe Gelächter, und überall sah man Passagiere, die vorher still auf einem Stuhle gesessen hatten, in grösster Eile dem Schiffsrand zusteuern. Als man mich fragte: „Und wie befinden Sie sich?“ wusste ich nicht recht, was ich antworten sollte. So ganz wohl war es mir auch nicht mehr. Kaum hatte ich aber meine Befriedigung über mein Allgemein-Befinden ausgesprochen, als ich plötzlich genötigt war, mit grösster Eile das Deck zu verlassen. Es war

bereits dunkel geworden. Ich sprang oder besser flog die beiden Treppen hinab und fand glücklicherweise sofort ein unbesetztes Kabinett, und nun ergab sich mein rebellierender Magen nicht, bis er all seines Inhalts entleert war; ja, er kam erst dann zur Ruhe, als schon längst alle Munition verpufft war. Erst jetzt, als mein Magen anfang, längere Pausen eintreten zu lassen, vernahm ich auch von links und rechts her die wohlbekanntenen Gurgeltöne. In der folgenden Nacht schlief ich ganz gut, und am Morgen war ich der erste in meiner Kabine, der das Bett verliess, bei mir selber denkend: Wenn das nun die Seekrankheit gewesen ist, dann ist's doch nicht so schlimm. Ich ging zum Morgenessen. Kaum hatte ich mich aber auf das weiche Polster gesetzt, als der Brechreiz sich neuerdings einstellte. Ich kämpfte tapfer dagegen. Ich hielt gerade die Kaffeekanne in der Hand, als es über mich kam, plötzlich und unwiderstehlich. Da ich hinter dem Tische sass, war ich zwischen meinen Tischnachbarn eingeschlossen; aber in meinem Leben ist mir nie so schnell und bereitwillig Platz gemacht worden, wie damals. Kaum hatten die Nachbarn die Situation erfasst, als sie wie auf Kommando aufsprangen und mir schleunigst den Weg zur Flucht frei machten. Es war nun diesmal mit dem Erbrechen nicht mehr so schlimm, mein Magen war ja mehr als leer; aber dafür war ich nun so schwach, dass ich mich in meine Kabine begeben musste. Mühsam erklimmte ich mein Bett und warf mich hin; zum Entkleiden hatte ich zu wenig Energie. So lag ich den ganzen Tag. Die Glocke, welche durch die Gänge des Kabinenraumes ertönte und zum Mittag- und Nachtessen rief, kümmerte mich wenig. Den ganzen Nachmittag arbeitete ich an mir, aufzustehen und aufs Verdeck zu gehen; denn ich wusste, dass man am ehesten wieder gesund wird, wenn man sich energisch aufrafft und so viel als möglich die freie Luft genießt. Erst am Abend entstieg ich meinem hohen Kasten und schlich müde aufs Verdeck hinauf. Meine Beine waren schrecklich dumm und wie mit Blei ausgefüllt. Ich hielt es nicht lange auf dem Verdeck aus und suchte bald wieder mein Bett auf. Am folgenden Morgen zwang ich mich förmlich, zur gewohnten Zeit aufzustehen. Ich wagte es wieder, zu Tische zu gehen. Wie erstaunte ich aber, als ich wahrnahm, dass von den 120 Passagieren des ersten Tisches (auf dem Schiff waren über 1000 Personen) nur ein schwaches Dutzend zum Tische kam; die andern lagen krank in ihren Kabinen oder auch auf dem Verdeck. Ohne den geringsten Appetit nahm ich eine Tasse Kaffee und etwas Weissbrot zu mir; mein Magen revoltierte nicht dagegen, auch des Mittags nicht, als ich etwas Suppe und einen sauren Häring genoss, und so trat ich unter die Kategorie der Wiedergenesenden ein.

Die Krankheit war nun allgemein ausgebrochen. Wahrscheinlich war keiner der Passagiere von ihr verschont geblieben. Überall hörte man das Gestön der Erbrechenden. Alles lag bleich, verstört und teilnahmslos umher;

die Tischstuarde trugen den Leuten das Essen in die Kabinen oder auf das Verdeck; aber gewöhnlich schüttelten die Armen die Köpfe und wiesen alles zurück. Ein trauriger Anblick, all die leidenden Menschen! Mehrere Mütter sassen bleich und zusammengeknickt in ihren Stühlen, die weinenden, sterbenskranken Kinder in den Armen. Nicht einmal Trostesworte fanden sie für ihre leidenden Lieblinge; denn sie waren ja selbst so sehr der Pflege bedürftig. Nachträglich sah ich ein, dass ich die Seekrankheit verhältnismässig sehr gut überstanden hatte. Die meisten Passagiere sind viel länger krank gewesen, als ich. Ein Kabinen-Kamerad, der doch schon manche Seereise gemacht hatte, lag volle drei Tage lang wie tot in seinem Bette und nahm während dieser Zeit keine Speise zu sich. Ich sagte ihm oft, er müsse aufstehen, sonst werde er bis zu unserer Ankunft in New-York nicht wieder gesund. Stets aber antwortete er: „Lassen Sie mich, ich mag nicht!“ Am vierten Tage kam er schrecklich bleich wieder zum Tische; aber er konnte nichts essen. Später, als das Schiff wieder stärker schwankte, wurde er nochmals krank und lag wieder mehr als einen Tag im Bette. Ein fetter, dicker Tischnachbar, dem die Seekrankheit auch nicht behagte, meinte eines Tages bei Tische, als er die Speisen nur anschauen durfte: „Einmal und nicht wieder! Das nächstmal bleibe ich zu Hause; die kriegen mich nicht wieder!“

Man braucht sich nicht zu verwundern, dass die Seekrankheit auf unserm Schiffe so allgemein ausbrach. Wir hatten schlechtes Wetter. Der Wind heulte und piff und verübte mit den grossen Segeltüchern, die das Verdeck überspannten, einen fürchterlichen Lärm. Der Regen goss oft in Strömen hernieder. Fortwährend schaukelte das Schiff. Bald sank der Vorderteil tief in das Wasser, und wir auf dem Hinterdeck stiegen in die Höhe; im nächsten Augenblick trat dann die umgekehrte Bewegung ein. Die durch Dampfkraft getriebenen Schrauben, welche das Schiff vorwärts bewegen, wurden durch diese Bewegungen öfters aus dem Wasser herausgehoben; sie fanden keinen Widerstand mehr und drehten sich dann mit unglaublicher Geschwindigkeit herum. Ein unheimliches Sausen und Brummen ertönte, und das ganze Schiff erzitterte. Bald war die Schwankung auch eine seitliche, und das war viel schlimmer. Oft konnten wir keinen Schritt tun, ohne uns irgendwo zu halten; alles schwankte wie betrunken umher, und manch einer glitschte auf der schlüpfrigen, schiefen Ebene aus und schlug zum allgemeinen Gaudium einen Purzelbaum. Wenn das Schiff sich vornen stark senkte, so schöpfte es Wasser, und eine Welle ergoss sich über das ganze Zwischendeck; die Passagiere der dritten Klasse mussten sich dann schleunigst flüchten, wollten sie nicht die Schuhe voll Wasser bekommen. Wir in der zweiten Klasse wurden von diesen Sturzwellen nicht belästigt; denn unser Verdeck lag ein Stockwerk höher.

Ein katholischer Pfarrer, mit dem ich auf dem Schiffe viel verkehrte,

ein ungemein temperamentvoller, grosser, dicker Mann, der schon in aller Welt herumgereist war, sagte am zweiten Tage der Seefahrt zu mir: „Sie werden einmal diese Reise sehr bereuen; wenn die Seekrankheit Sie ergreift, dann werden Sie den Mut verlieren und denken, wenn Sie nur zu Hause geblieben wären.“ Als ich über diese Prophezeiung lachte, erzählte er mir in seiner drastischen Weise ungefähr folgendes über seine erste Seekrankheit: „Ich lag todkrank unten in meiner Kabine; weder Speise noch Trank nahm ich zu mir. Am vierten Tage drang der Zimmerstuart in mich, aufzustehen und aufs Verdeck zu kommen. Ich antwortete ihm: „Ach, lassen Sie mich ruhig, lassen Sie mich ruhig sterben.“ Nun kam auch der Kapitän. Er stellte mir vor, dass ich da unten nicht gesund werde, und als ich auch ihm antwortete: „Lasset mich doch sterben“, trat er energisch auf und sagte zu mir: „Schämen Sie sich! Ein so kräftiger, junger Mann darf sich nicht wie ein Kind benehmen.“ Diese Worte machten nicht den geringsten Eindruck auf mich. Da befahl er, mich gewaltsam aus dem Bette zu nehmen. Man brachte mich hinauf an den Tisch des Kapitäns und zwang mir Speisen ein. Bogenweise ergoss sich aber sofort alles Eingenommene über den Tisch und dem Kapitän fast ins Gesicht. Dieser lachte nur, und nochmals wurden mir Speisen aufgezwungen; aber es ging wie das erstemal. Der Kapitän aber erneuerte die Versuche, bis endlich etwas in meinem Magen blieb, und damit war ich auf dem Wege zur Besserung.“ — Es möge diese kurze Erzählung zur Charakterisierung der heimtückischen Krankheit dienen.

Schulnachrichten.

Zur Gründung einer Lehrerkrankenkasse. (Korr.) Der geehrte Herr Einsender der Artikel in Nr. 38 und 42 dieses Blattes wird gütigst entschuldigen, dass der Korrespondent in Nr. 41 eben aus dem Satze: „Es ist bezeichnend, dass die leitenden Männer der K. K. K. usw.“ den Schluss ziehen konnte, es sei diesen einzig und allein nur darum zu tun, gutes Verwaltungspersonal zu bekommen, dass sie also in total selbstsüchtiger Absicht gehandelt hätten. Das glauben wir denn doch nicht.

Der Herr Einsender weiss auch sicher sehr gut, dass es, leider muss es gesagt werden, viele Kollegen gibt, die stets Rechte verlangen, aber keine Pflichten anerkennen wollen, und auf diese bezog sich die betreffende Bemerkung. Wir glauben, dass unser gesetzliches Recht uns bald werden wird und haben deshalb voll und ganz Vertrauen zum Volke. Natürlich müssen auch wir mit Takt vorgehen; ein alter Schulmann hat jeweilen gesagt: „Man fängt mit einem Löffel voll Honig mehr Fliegen, als mit einem Topf voll Essig.“

Im übrigen wollen wir das Kriegsbeil begraben und unsere Kräfte für etwas Erspriesslicheres aufsparen.

Primarlehrerverein der Stadt Bern. Scheint's ist nun eine Kommission bestimmt, welche die in der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. angeregte Besoldungsbewegung vorbereiten und dann durchführen soll. Es wird sich dabei nach unserer Ansicht hauptsächlich um die Interessen der Primarlehrerschaft handeln. Darum würden wir es begrüßen, wenn vorgängig jeder andern Instanz die gegenwärtige Besoldungsfrage im Schosse des Primarlehrervereins zur Besprechung käme. Denn ziehen wir die Lehrerschaft aller Stufen ins Interesse, so gefährden wir damit unsere gerechten Forderungen. Der unbekannte Präsident möchte daher sofort zu einer bezüglichen Versammlung einladen, um über die prinzipielle Frage entscheiden zu lassen, ob die Bewegung auf dem Boden des Gesamtlehrervereins oder der Primarlehrerschaft auszuführen sei. h. n.

Besoldungsfrage in der Stadt Bern. (Korr.) Auch hier erhofft man auf Grund der durchgeführten Naturalienstatistik und des Kreisschreibens der Direktion des Unterrichtswesens eine Besserstellung. Zwar wäre die stadtbernerische Lehrerschaft jetzt auch ohnehin aufgestanden. Denn die Besoldungserhöhung vom Jahre 1906 war tatsächlich eine ungenügende. Sie war ein Pflasterchen auf alte Wunden und brachte die Besoldung noch immer nicht in Einklang mit den Anforderungen an den Stadtlehrer und mit den örtlichen und zeitlichen Verhältnissen. Seit jener Zeit haben sich die Leiden nicht verringert. Zudem hat uns die Besoldungsaufbesserung der Mittellehrer eine wertvolle Waffe in die Hand gedrückt. Es besteht nun hierorts eine Besoldungsdifferenz zwischen Primarlehrer einerseits und Sekundar- und Progymnasiallehrer andererseits von 1000 Fr., ein Unterschied, wie man ihn in der ganzen Schweiz sonst nirgends findet. Wie wir es seinerzeit schmerzlich empfanden, dass die Notwendigkeit der Besoldungserhöhung für die Mittellehrer damit begründet wurde, dass die Besoldungen der Sekundar- und Progymnasiallehrer nur noch um 600 Fr. höher als diejenigen der Primarlehrer stehen, so erfreut uns nun heute die geschaffene Differenz. Denn das Rechtsempfinden lässt eine solche Differenz nicht zu. Dann böten auch die ungleichen Alterszulagen, Mittellehrer 300 Fr., Primarlehrer 200 Fr., gerechten Anlass zum Vorgehen. Die Verteuerung der Lebenshaltung tritt für alle Schulstufen in gleichem Masse ein. Eine angemessene Differenz in den Besoldungsansätzen ist natürlicherweise begründet; unbegründet jedoch ist die Ungleichheit der Alterszulagen.

Nun, die für die Durchführung der Besoldungsbewegung eingesetzte Kommission wird die Sache schon zum guten Ende führen. Schaden kann es aber immerhin nichts, wenn aus dem Kreise der übrigen Lehrerschaft Anregungen gemacht werden.

Darum erlauben wir uns, der Kommission einige Empfehlungen mit auf die Reise zu geben.

1. Wie die Mittellehrer ihre jüngste Besoldungsbewegung von sich aus und nur für sich durchführten, so soll es diesmal auch die Primarlehrerschaft für sich tun. Die Gründe für ein solches Vorgehen sind klar und waren gewiss auch für unsere Kollegen an der Mittelschule bestimmend. Denn mit Einbezug der gesamten Lehrerschaft wäre das Begehren von solch grosser finanzieller Tragweite gewesen, dass die Behörden in Ermangelung genügender Mittel die gestellten Forderungen auf der ganzen Linie hätten moderieren müssen, um allen etwas geben zu können, und da hätte dann nicht so viel herausgeschaut, wie sie nun erreicht haben.

2. Als eine Sache der Primarlehrerschaft ist die Bewegung besonders auf dem Boden der Naturalienfrage durchzuführen.

3. Die Anrechnung auswärtiger Dienstjahre ist, wenn nicht ganz, so doch zum Teil, durchzusetzen. Dadurch würde Besserstellung vorab denjenigen zuteil, die es am nötigsten haben, den Lehrern, die mit einer Anzahl von Dienstjahren und fast ebenso vielen Kindern in die Stadt kommen und bis jetzt mit dem Minimum anfangen mussten. Nicht jeder hat das „Glück“, jung in die Stadt zu kommen. Den Wert der Erfahrungen ausserhalb der Stadt sollten die Behörden nicht länger verkennen. Dass ein junger, weniger erfahrener Lehrer, der durch Zufall oder andere Umstände früh in die Stadt gekommen ist, vielleicht noch ledig ist, besser gestellt ist als ein mit reichen Erfahrungen ausgerüsteter Mann, welcher noch für eine Familie zu sorgen hat, ist ungerecht.

4. Für die Primarlehrerschaft sind die gleichen Alterszulagen zu verlangen, wie sie die Mittellehrerschaft geniesst.

5. Die Einreihung der Lehrerschaft in die Besoldungsskala der städtischen Beamten und Angestellten ist anzustreben.

6. Ein Ausgleich der Besoldung nach Stundenzahl, resp. ein Ausgleich in der Arbeitszeit, ist ein Gebot der Gerechtigkeit. Dass Lehrer mit 24 und solche mit 28—30 Wochenstunden gleichgestellt sind, ist ungerecht, es sei denn, dass man dadurch ältern Lehrern verdiente Erleichterung schaffen könne.

7. Spezialunterricht wird allüberall besonders honoriert. So dürfte auch für den Französischunterricht eine Zulage ausgerichtet werden. Vielleicht jedoch könnte diese Frage den betreffenden Lehrern zur selbständigen Erledigung empfohlen werden.

Kategorien in der stadtbernischen Lehrerschaft. (Korr.) Die Primarlehrerschaft ist im Begriffe, eine Besoldungserhöhung durchzusetzen. Es fehlt ihr nicht an Mitteln, um das Begehren begründen zu können. Doch ist die Durchführung nicht leicht und der Erfolg immer vom Volkswillen abhängig. Es liesse sich nun ein Weg finden, auf dem man, d. h. alle Kategorien, mit weniger Mühe und sicherer ans Ziel käme. Bis jetzt gingen die verschiedenen Kategorien meistens jede für sich vor, und weil ungleichzeitig, so erscheinen die Lehrerbesoldungsfragen vor den Behörden und dem Volk als der ewige Jude und die Lehrerschaft als ein begehrtlicher Nimmersatt. Das Volk nimmt sich nicht die Mühe, auseinanderzuhalten, oder übersieht es, dass es nicht immer die gleichen Lehrer sind. Dass die Staatsbesoldung der Primarlehrer dem gleichen Volkswillen unterstellt ist, vermehrt die Auffälligkeit der Lehrerbesoldungsfragen ebenfalls. Wäre es nicht möglich, ein alle Kategorien der Lehrerschaft unserer Stadt umfassendes Besoldungsregulativ zu schaffen? Darin würden die Besoldungsansätze und die Besoldungsunterschiede der verschiedenen Kategorien fixiert, die Alterszulagen, die Anrechnung auswärts verbrachter Dienstjahre, die Pensionierung usw. usw. geregelt, und neues Leben würde aus den „Ruinen“ blühen. Als ein Stand würden wir uns fühlen, zusammengehörend, am gleichen Werke schaffend, und die Kollegialität wäre nicht mehr, wie so oft, ein leeres Wort.

Doch im jetzigen Moment, wo die Primarlehrerschaft in eine Besoldungsbewegung eingetreten ist, an die Lösung dieser nützlichen Anregung heranzutreten, wäre unklug. Sobald aber die hängende Primarlehrer-Besoldungsfrage gelöst ist, sollten wir zu Nutz und Frommen aller an die Befolgung der Anregung schreiten.

Kindersanatorium „Maison blanche“. Die Hauptversammlung des Vereins für das Kindersanatorium „Maison blanche“ in Leubringen bestätigte den bisherigen Präsidenten, Oberst von Steiger in Bern, auf eine neue Amtsdauer von

vier Jahren und beschloss, es seien die Vorarbeiten so zu fördern, dass im Frühjahr 1913 mit dem Bau des Sanatoriums begonnen werden kann.

† **Martha Oberli.** Den 18. dies starb im Viktoriaspital in Bern Fräulein Martha Oberli aus Langenthal, wo sie zwei Jahrzehnte lang als vorzügliche Lehrerin gewirkt hat.

Französischkurs in Bern. Auf das begonnene Wintersemester soll wieder ein Französischkurs für die Lehrerschaft zu Stadt und Land veranstaltet werden. Als Kursleiter sind die Herren Seminarlehrer Bögli und Prof. Jaberg in Aussicht genommen. In gewohnter Weise sollen durch ausgewählte Lektüre mit anschliessender Etymologie und durch Konversationsübungen mit den nötigen Belehrungen über Grammatik den Kursteilnehmern reiche Anregung und beste Gelegenheit zur Weiterbildung in der französischen Sprache geboten werden. Mit Rücksicht auf die Teilnehmer vom Lande sind die Lektionen auf Samstag nachmittags 2–4 Uhr angesetzt worden. Es ist nun Sache der Kursteilnehmer, bei Anlass der ersten Lektion im Einverständnis der Kursleitung die Kurszeit definitiv festzusetzen.

Kolleginnen und Kollegen, welche diesen Unterricht regelmässig zu besuchen gedenken, möchten sich Samstag, den 2. November, nachmittags 2 Uhr, im Mädchensekundarschulhaus Monbijou zu der ersten Lektion einfinden.

Zu weiterer Auskunft bereit, ladet zum Besuche des Kurses freundlich ein

Im Auftrag der Sektion Bern-Stadt des B. L. V.,

Der Präsident: A. Renfer, Sulgenauweg 7.

Zum Zeichnungskurse in Interlaken, vom 30. September bis 5. Oktober, fanden sich 22 Teilnehmer ein. Der Kursleiter, Herr Fritz Brand aus Bern, verstand es meisterhaft, den Kurs ebenso fröhlich wie interessant zu gestalten. Daher konnte man auch trotz der acht Stunden täglicher Unterrichtszeit bei sämtlichen Teilnehmern am Schlusse den gleichen Eifer konstatieren wie am Anfang.

Schon das Programm liess erkennen, dass Herr Brand bestrebt war, jeder Stufe etwas zu bieten. So wurde denn in der kurzen Zeit ein vollständiger, unsern Verhältnissen angepasster Lehrgang durchgearbeitet. Das Zeichnen nach Vorlagen fand dabei keine Berücksichtigung, oder man würde dann die Skizzen des Lehrers dahin rechnen, wenn es sich beispielsweise darum handelt, dem Schüler zu zeigen, wie die soeben nach der Natur gezeichnete Pflanzenform bei einer Tapete oder zur Verzierung eines Buchdeckels, Photographierahmens usw. verwendet werden kann. Der Schüler soll selber beobachten lernen, und wie das zu erreichen ist, das hat uns Herr Brand gezeigt; wir danken ihm für seine Mühe. R.

Herzogenbuchsee. Die Einwohnergemeindeversammlung beschloss die Erhöhung der Primarlehrerbesoldungen um Fr. 200.

Langenthal. Im November wird hier eine neu zu gründende Mädchenfortbildungsschule eröffnet werden. Der unentgeltliche Unterricht wird zunächst Kochen, Nähen, Kleidermachen, Hauswirtschaftslehre und Gesundheitslehre umfassen und während 20 Wochen jeweilen an zwei Nachmittagen oder einem Nachmittag und einem Abend erteilt werden.

Schwarzenburg. Unter der Leitung von Herrn E. Habersaat, Zeichnungslehrer in Bern, fand in Schwarzenburg ein von der dortigen Sektion des B. L. V. veranstalteter zweiwöchiger Zeichnungskurs für Lehrer statt.

* * *

Schweizerische Vereinigung für die Methode Jaques-Dalcroze. (Korr.) Mittwoch, den 9. Oktober, fand im Liedertafelzimmer in Bern die diesjährige Hauptversammlung obgenannter Vereinigung statt; sie war ziemlich stark besucht, hauptsächlich auch von Lehrerinnen. Die Vereinigung blickt auf eine zweijährige Tätigkeit zurück, indem sie nach dem Gesangskurs in Basel auf Antrag von E. Schweingruber, Sekundarlehrer in Bern, ins Leben gerufen wurde. Protokoll und Jahresrechnung wurden einstimmig genehmigt. Dem Jahresbericht des Präsidenten, E. Schweingruber, entnehmen wir, dass im Berichtsjahre überall Repetitionskurse eingeführt wurden, z. B. in Gossau (Leiter: Rüst), in Winterthur (Hess), Aarau (Hess), Basel (Hess), Zürich und Bern (Schweingruber). Die Berichte der Kursleiter wie auch der Teilnehmer lauten in allen Teilen sehr günstig, und allgemein wird gewünscht, es sei mit diesen Repetitorien weiterzufahren. Die Begeisterung zur Sache wächst von Kurs zu Kurs. Der Vorstand sandte an alle Mitglieder eine Broschüre: „Rhythmus und rhythmische Gymnastik nach Jaques-Dalcroze als Erziehungsfaktor“, von Seb. Rüst, Gossau. Die Zahl der Mitglieder beträgt zirka 250 bei Ablauf des Rechnungsjahres. Der Kanton Bern steht mit 78 Mitgliedern allen Kantonen weit voran. In Anbetracht der Kassenverhältnisse wurde der Jahresbeitrag auf Fr. 2.— erhöht mit der Bestimmung, dass den Kursleitern ein Taggeld verabfolgt werde. Interessant war die Diskussion über das Tätigkeitsprogramm pro 1913. Allgemein wurde gewünscht, dass für Vorgesrittenere ebenfalls Repetitorien angeordnet werden sollten. An die Direktionen des Unterrichtswesens der verschiedenen Kantone soll das Gesuch gerichtet werden, dass Besuche der Repetitionskurse als Schulzeit gerechnet werden dürfen. Grosse Freude erweckte die Mitteilung, dass Präsident Schweingruber an einem Werke und einem Lehrplane arbeite, der für unsere Volksschulverhältnisse passe. Das ist es ja, was uns schon lange fehlte, und für die Herausgabe kann man Herrn Schweingruber nur Dank wissen. Herr Rüst, Präsident der Musikkommission des S. L. V., versprach die Unterstützung dieser Herausgabe durch die Kommission. Der Vorstand der S. V. J. D. setzt sich zur Stunde zusammen aus: Schweingruber, Bern, Präsident; Hess, Basel, Vizepräsident und Kassier; Frl. Stauber und Frl. Roser, Sekretärinnen, beide in Zürich; Rüst, Gossau; Wydler, Zürich; Frl. Scheiblauber, Basel.

Kinematographenunfug. Der luzernische Regierungsrat hat eine Verordnung erlassen, wonach Kindern, die das 15. Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben, selbst wenn sie in Begleitung Erwachsener sind, der Besuch der Kinematographen verboten wird, mit Ausnahme solcher Vorstellungen, die als Kinder- oder Familienvorstellungen gekennzeichnet sind. — Auch die Basler Regierung hat sich mit der Frage beschäftigt und die Vorsteher des Polizei- und des Erziehungsdepartements mit der Ausarbeitung von geeigneten Vorschlägen beauftragt.

Société pédagogique de la Suisse romande. Le comité central de cette association se réunira le 26 octobre à Lausanne pour s'occuper de la revision des statuts, du choix des questions à mettre à l'étude pour le prochain congrès, de la célébration du cinquantième de la société et de l'admission aux examens fédéraux des jeunes gens sortant de l'école primaire.

Société pédagogique neuchâteloise. Les 27 et 28 septembre derniers a eu lieu à Chaux-de-Fonds la réunion trisannuelle de la Société, qui comptait 300 participants environ. La question mise à l'étude était ainsi posée: „Du rôle social de l'école primaire.“ Les instituteurs neuchâtelois ont aussi entendu une conférence de M. Sluys, ancien directeur de l'Ecole normale de Bruxelles, sur l'Ecole d'hier et celle d'aujourd'hui.

Instruction et éducation. Le Département de l'Instruction publique du canton de Neuchâtel a choisi la question suivante qui sera étudiée dans les prochaines conférences des districts: Comment le corps enseignant pourrait-il à l'avenir donner une portée pratique à la partie d'un article du Règlement général des Ecoles primaires disant que „l'instituteur et l'institutrice doivent travailler de toutes leurs forces à l'éducation populaire“ ?

Literarisches.

E Sichte im Röseligarte. Volkslieder-Szene von Hans Bühler, Langenthal. — Bald beginnen die langen Winterabende, und die Vereine machen sich an die Arbeit, um dem Publikum durch Konzerte, theatralische Aufführungen usw. einige angenehme Stunden zu bereiten. Da erscheint oben genanntes Dialektstück eben zur rechten Zeit. Es bildet eine angenehme Einlage zu einem Konzertprogramm, da die Aufführungsdauer nicht ganz eine Stunde beträgt. Das gelungene Stücklein führt uns mitten unter urchiges Landvolk, unter Bauern, Schnitter und Schnitterinnen. Da es an die Bühneneinrichtung, Kostümierung und die Darsteller möglichst bescheidene Anforderungen stellt und nicht verfehlen wird, durch seinen gesunden Humor und namentlich durch die zahlreichen gut ausgewählten alten Volkslieder die Zuschauer in heitere Stimmung zu versetzen, wird es den Vereinen um so willkommener sein. Das Büchlein kann zum Preise von 50 Rp. vom Verfasser bezogen werden.

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 26. Okt. 1912, nachmittags 2 Uhr, auf dem Spitalacker.

Stoff: Knabenturnen (V. Turnjahr): Freiübungen, Reck, Barren, Sprossenwand. — Spiele. — Nachher Pflege der Gemütlichkeit.

Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 26. Okt. 1912, nachmittags 1½ Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.

Zu vollzähligem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Nouvelle méthode de français, 11^{me} partie, par F. Heimann erscheint anfangs November. Zahlreiche illustrierte Erzählungen. Empfohlen durch die Lehrmittelkommission. — Sich wenden an den Verfasser, Viktoriastrasse 102, Bern.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Brienzwiler	I	Unterklasse	ca. 55	700 †	2	8. Nov.
Langenthal	VII	Elementarkl. a	„ 40	1450	6 11	8. „
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.						
** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrszulagen.						

Schul-Zeichnenpapiere Zeichnen-Blocs

eigener Fabrikation, Schulformate ganz oder geschnitten, tadellose Qualitäten, billige Preise, bester Absatz, von der Stadt Bern und zahlreichen grossen Gemeinden seit Jahren zur Alleinlieferung akzeptiert

Neue, sehr vorteilhafte Sorten

Beachten Sie unsere billigen farbigen „Anker“-Schul-Skizzierpapiere

————— Muster zu Diensten —————

Kaiser & Co., Bern

Lehrer oder Lehrerin

gesucht an die **Mittelklasse in Zäziwil** pro Wintersemester. — Anmeldung bei dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Dr. Stamm in Zäziwil.

Kollbrunners Schulzeichnenpapiere

werden von vielen Schulen obligatorisch erklärt.

Kollbrunner, Schulmaterialienhandlung, Bern.

Muster gratis und franko.

Kenner

bevorzugen für Schulen meine neuen **Zähringer Farbstifte**. Dieselben sind von guter Qualität und doch billig. 12 Farben: hell- und dunkelgelb, orange, hell- und dunkelgrün, hell- u. dunkelblau, violett, hell- und dunkelbraun, karmin, zinnober. Preis p. Dtz. 1.—, 12 Dtz. 10.20, auch sortiert.

Kollbrunner

Schulmaterialienhandlung, Bern.

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz fabrizieren in allen Ausführungen mit nur besten Papieren, Umschlag, Schild und Löschblatt

Neu! Schulhefte mit modernem farbigem Umschlag
Sortiert oder Farben nach Wahl : : : : : : : : : : : :

Kaiser & Co., Bern

39/43 Marktgasse — Amthausgasse 24

Fabrik: Murtenstrasse 76

Zahlreiche Diplome :: :: Silberne und goldene Medaillen

Theaterstücke,

Couplets in grösster Auswahl. **Katalog gratis.** Auswahlsendungen.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Turnanstalt Bern

Beste Bezugsquelle für

Turn- und Spielgeräte


Bitte, Offerte und Kataloge verlangen

Arnold Merz, Geschäftsführer.

Theaterdekorationen

ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Coulissen, Versatzstücke usw. liefert billigst
:: in künstlerischer Ausführung ::

H. Badmann, Dekorationsmaler,
Kirchberg, Bern.

 Zu verkaufen aus der Bibliothek eines zurücktretenden Lehrers:

Anleitung zur Behandlung deutscher Gedichte

Präparationen von O. Foltz. Dresden, O. Schambach.

(So gut wie neu — aus den Jahren 1900 und 1905 — zu $\frac{2}{3}$ des Preises.)

- | | |
|--------------------------------------|--|
| I. Bd.: 1. u. 2. Schuljahr, Fr. 2.50 | III. Bd.: 4.—6. Schuljahr (Natur u. Leben) Fr. 2.— |
| II. „ 3. „ „ 2.— | IV. „ 4.—6. „ (Sage u. Geschichte) „ 2.— |
| V. Band: 7.—9. Schuljahr, Fr. 3.—. | |

Seminardirektor P. Conrad urteilte 1906 über diese Werke: „Es sind durchweg Muster von Vorbereitungen, Perlen methodischer Kunst.“
Offerten vermittelt **Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.**

Wandtafeln

: in Schiefer und Holz :

General-Vertretung der Original Jägertafeln (Wormser)

Über 50 verschiedene Formate und ca. 30 verschiedene Seitelle
————— und Aufmachungen am Lager —————

Spezialität: Lieferungen für ganze Schulhausbauten

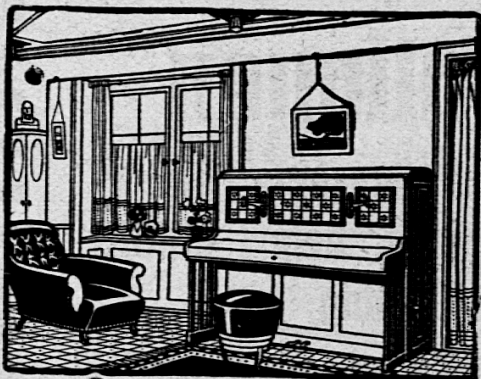
————— Stets ca. 700 Tafeln am Lager —————

Verlangen Sie unsern reich illustrierten Katalog

:: Eigene große Ausstellung ::

Kaiser & Co., Bern

:: :: Lehrmittelanstalt :: ::



Pianos

1

Die besten Fabrikate in grösster Auswahl.
Frachtfreie Lieferung. — Vorzugspreise für
die Lehrerschaft. — Auf Wunsch bequeme
Abzahlung durch Monatsraten. — Kataloge
kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich und Basel.

Künstlerischer Wandschmuck

:: :: für Schule und Haus :: ::

der Verlage Wachsmuth, Meinhold, Voigtländer usw.

Reiche Auswahl und steter Eingang von Neuheiten in Künstler-
Steinzeichnungen, Lichtdruck und Vielfarbendruck, Lithographie usw.

Verlangen Sie unsern illustrierten neuen Katalog

— Auf Wunsch auch Auswahlendungen —

Eigene grosse Ausstellung

zu deren Besichtigung wir höflichst einladen

Kaiser & Co., Bern

:: Lehrmittelanstalt ::

„Der wahre
Jakob“

in Bleistiften für Schulbedarf sind
meine zwei Sorten :

„GK“ rund, unpoliert, gespitzt, in drei
Härtegraden 1, 2, 3. Gross 6.20, Dz. 55,

„G. Kollbrunner“, 6eckig, gespitzt, in
drei Härtegraden. Gross 10.20, Dz. 1.—.

**Kollbrunner, Papeterie,
Marktgasse 14, Bern.**